

French Revolution, which occurred within five years of each other, mark the conclusion of this period in European history. In Frederick the Great we see incorporated for the last time both the theoretical and factual aspects of absolutism, accompanied by a refined expression of *raison d'état*«²⁶⁾.

An dieser Sichtweise hat sich auch nach dem Friedrich-Jahr nichts geändert.

Ulrich Hutter

Robert J. W. Evans, Das Werden der Habsburger Monarchie 1550–1700. Gesellschaft, Kultur, Institutionen. – Forschungen zur Geschichte des Donauraumes Band 6. Verlag Böhlau Wien – Köln – Graz 1986, 472 S.

R. J. W. Evans ist Professor für Neuere Geschichte am Brasenose College in Oxford. Dieser deutschen Übersetzung seines Werkes ist denn auch 1979 eine englische Originalausgabe vorausgegangen. Sie umfaßt jetzt 316 Seiten fortlaufenden Text. Der Rest sind Anmerkungen, chronologische und kartographische Übersichten, Hilfen zur Aussprache, eine Bibliographie, der eine Ergänzung zur deutschen Ausgabe beigegeben wurde, und Register.

Wer sich mit der Entstehung und Konsolidierung der Habsburger Monarchie beschäftigen will, wird auf lange Zeit an diesem Buch nicht vorbeikommen. Es stellt den gelungenen Versuch einer integrativen Interpretation dar, das heißt, daß hier politische, nationale bzw. volkstumsspezifische, auch regionale und örtliche, kulturelle, theologisch-kirchliche, soziale und wirtschaftliche Forschungen, die bisher weitgehend isoliert betrieben wurden, zusammengesehen und zusammenfassend interpretiert werden. Kunst- und Musikgeschichte, aber auch weniger beleuchtete Hinter- und Untergründe des religiösen Lebens wie Magie, Mystik, Sektierertum finden ebenfalls Beachtung und tragen zur Farbigkeit des komplexen Gewebes, das hier gezeigt wird, bei. Die Militär- und Kriegsgeschichte wie die Außenpolitik treten dagegen ungewohnt zurück. Akzentuiert sind die Kräfte und Bedingungen des Aufstiegs der Habsburger Monarchie, die der Untertitel auszumachen sucht: Gesellschaft, Kultur, Institutionen.

Evans's Grundthese lautet: »Letztlich wurde die Monarchie durch Barock und Gegenreformation geschaffen, und die entscheidenden Jahre für ihre Entstehung liegen im 17. Jahrhundert. Für nahezu hundert Jahre nach 1526 blieb die Autarkie einzelner Gebiete noch sehr groß: Landtage, Verwaltungseinrichtungen, gesellschaftliche Strukturen, traditionelle Loyalitäten, alte Denkwei-

²⁶⁾ Walther Hubatsch, *Frederick the Great and the Problem of Raison d'état*, in: ders., *Studies in Medieval and Modern German History*, London 1985, S. 91.

sen. Weder Ferdinand noch seine unmittelbaren Nachfolger setzten Taten, um diese ernsthaft zu bedrohen. Aus dem gleichen Grund sind die dynamischen Elemente, die auf die Geburt eines neuen Gemeinwesens hindeuten, in geringerem Maße erfaßbar; die Anfänge der kulturellen Symbiose, die mannigfaltige subtile Anziehungskraft des habsburgischen Hofes. Da aber die Wurzeln des Barock in der Renaissance und jene der Gegenreformation in der von Luther ins Leben gerufenen Bewegung gesucht werden müssen, so muß auch unsere Untersuchung vor 1600 beginnen, mit dem kurzen Goldenen Zeitalter voll Frieden und Wohlstand, das alles in allem expansiv war, als die Donauländer mit dem Segen ihrer Herrscher Maximilian II. und Rudolf II. dem Westen Europas vielleicht näher kamen als zu irgendeinem früheren oder späteren Zeitpunkt« (S. 21).

Die Darstellung geschieht in drei Teilen, in denen jeweils ein Grundaspekt durch den gesamten Zeitraum dieser 150 Jahre hindurch verfolgt und entfaltet wird. Sie müssen also als Ergänzungen zueinander gelesen werden: Im ersten Teil geht es um eine Darstellung der Voraussetzungen und der Durchführung der Gegenreformation. Im zweiten Teil wird der Versuch einer Gesamtschau der Monarchie gemacht, wobei besonderes Gewicht auf die Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Ländern und der Wiener Zentralregierung gelegt wird. Im dritten Teil wird versucht, die kulturelle Entwicklung von der Renaissance zum Barock nachzuzeichnen.

Daß Schlesien in diesem Buch vielfältig beachtet wird, ist nach Lage der Dinge leicht vorstellbar. Die Bedeutung der schlesischen Gymnasien für den Humanismus, die Bedeutung des Luthertums, aber auch die Härte der Gegenreformation werden besonders herausgehoben. Dazu hier nur der Satz: »Um 1700 verfügten die schlesischen Protestanten nur mehr über 220 Gotteshäuser im Vergleich zu über 1500 ein Jahrhundert zuvor« (S. 101). Es wird aber auch gezeigt, wie Wien versuchte, Schlesien Schritt für Schritt der Zentralregierung zu unterwerfen, dabei aber auf den Widerstand der Herzöge und des Landtages stieß, so daß eine einheitliche »Verwaltung tatsächlich nur durch ein gütliches Übereinkommen mit althergebrachten Privilegien wirklich möglich war« (S. 218). Im Grunde war das aber typisch für die gesamte Habsburger Monarchie, in der so viele Völker und Volksgruppen nur darum unter einem Dach zusammengehalten werden konnten, weil die Zentralregierung ihnen einen gewissen Spielraum zur Selbstentfaltung ließ bzw. lassen mußte.

Alles in allem ein Buch, das sich gut lesen läßt, das eine Fülle von Informationen vermittelt und interessante, aufschlußreiche Durchblicke eröffnet. Ich möchte es sehr empfehlen.

Christian-Erdmann Schott